

Ein Olivenzweig der Methodik – Eine Antwort auf die Jahnke-Rede

Judith Mangelsdorf und Martin Naumann

Wir möchten einmal von unserer Spritztour im studentischen Personennahverkehr berichten, über so einige Stationen, Umleitungen und Baustellen während dieser Odyssee am Institut für Mathematik der Universität Potsdam.

Enthusiastisch und mit einer gehörigen Portion Pioniergeist stellten wir uns vor acht Semestern erstmals den großen und KLEINen¹ Herausforderungen des Mathematikstudiums mit Endhaltestelle Staatsexamen. Schnell wurde uns klar, dass nicht nur freundliche BÄRen¹ unseren Weg kreuzen würden. Ein viersemestriges Feuerwerk mit den Knalleffekten Analysis, lineare Algebra, Arithmetik und den Funkenschlägern Stochastik und Numerik gewährte uns weite Einblicke in die bunte Farbenpracht der Mathematik.

Nun ging der erfolgreiche Umstieg an der Station Zwischenprüfung einher mit der Vorfreude auf die sich dann laut Studienfahrplan anschließende mathematikdidaktische Ausbildung. Uns erging es jedoch ziemlich bald wie den von im Jahnkes Rede an den Pranger gestellten StudentInnen – die eigenen Vorstellungen wichen merklich vom Inhalt der gefahrenen Reiseroute durch das Land der Mathematikdidaktik ab. Nur spärlich sahen wir unser methodisches Begehren bedient. Das genetische Prinzip, Mathematik und Weltoffenheit und der Nachgang philosophischer und humanistischer Fragestellungen zur Mathematikdidaktik regten uns unfraglich zur Meditation über den eigenen Standpunkt zum Mathematiklehren an. Doch je fester wir daran glaubten, dass unser nun vielfach geweiteter Horizont die Brücke zu gelungenem Mathematikunterricht schlagen würde, desto erbarmungsloser war die anfängliche Hilflosigkeit der Vorbereitungen auf Unterrichtsgänge ...

Nachfolgend trennen sich die Perspektiven etwas. Zunächst wird einmal die Sichtweise einer Stu-

dentin dargelegt, die im Doppelstudium Lehramt-Musik/Mathematik und Diplom-Psychologie studiert und genau die Anforderungen der Studienordnung bedient hat. Es schließt sich die Perspektive eines Studenten an, der eine Vielzahl mathematikdidaktischer Veranstaltungen besucht hat, die über das vorgeschriebene Maß der Studienordnung eines Mathematik-Erstfach-Studenten hinausgehen.

Ich (Judith) möchte an dieser Stelle noch einmal ganz persönlich, unter Verzicht auf rhetorische Mittel und ausgefeilte Sprachbilder, das Problem aus meiner studentischen Sicht darlegen. Ich würde Sie gerne dazu einladen einmal diese (also meine) Perspektive für einen Augenblick einzunehmen.

Ich möchte mit dem für mich schwerwiegendsten Problem beginnen und es anhand eines Erlebnisberichtes verdeutlichen, das sich erst kürzlich zugetragen hat. In diesem Winter habe ich mein großes Praktikum im Fach Mathematik und Musik absolviert. Als ich am ersten Morgen die Schule betrat öffnete sich nach fünf Minuten die Tür des Mathematiklehrvorbereitungsraums und die Schulleiterin trat ein, um mich zu bitten zwei Vertretungsstunden in Mathematik noch am gleichen Tag zu geben. Auch mit Lehrbuch der entsprechenden Klassen und mit einem bis aufs Staatsexamen abgeschlossenen Mathematikstudium im Rücken stand ich ohne Werkzeugkoffer da. Immer noch so schlau (oder wohl eher dumm) in Bezug auf mathematische Methodik wie zu Beginn meines Studiums. So begann ich also in der spezifischen Situation mir sprichwörtlich etwas aus den Fingern zu saugen, das sich im Wesentlichen auf die Methodiken der Musik und ein paar allgemeindidaktischen Erkenntnissen stütze. Auch wenn die Stunden trotz allem annehmbar verliefen, ist mir an dieser Stelle bewusst geworden,

¹ Lokalgrößen im Bereich der Lehre

dass etwas an unserer verbindlichen Ausbildung fehlt. Das Mathematiklehrerstudium ist ein akademisches Studium und ich stimme in vollem Maße mit dem überein, dass Mathematiklehrer in der Lage sein sollten mathematisch zu denken und sich in der Materie zu bewegen. Weiter sollten sie auch soziologisch und philosophisch verstanden haben, welche Rolle das Lehren von Mathematik spielt und um die Hintergründe wissen, die unterschiedliche Didaktiker zu Ihren Ansätzen geführt haben. Darüber hinaus finde ich es aber unabdingbar, dass Mathematiklehramtsstudenten auch methodische Fragen verbindlich vermittelt werden, um sie nicht einfach im Regen stehen zu lassen. Schlussendlich ist das Lehramtsstudium nämlich einer der wenigen spezifisch berufsqualifizierenden Studiengänge. Jetzt können Sie mit Recht fragen, warum denn diese Aufgabe gerade der ortsansässigen Didaktik der Mathematik zukommen sollte und auch das kann ich mit rein organisatorischen Dingen beantworten. Ich studiere Mathematik im 2. Fach. Damit umfasst laut meinem Studienplan der Gesamtumfang meiner Didaktikausbildung 6 SWS. Davon fallen vier auf die Vorlesung „Einführung in die Mathematikdidaktik“ und das entsprechende Seminar. Die beiden verbleibenden werden durch die ‚Schulpraktischen Übungen‘ (SPÜ) abgedeckt. Ich vermute, dass wir in der Meinung übereinstimmen, dass 6 SWS ohnehin zu wenig sind, und ich auch werde noch weitere Kurse der Didaktik besuchen, trotzdem ist das, was sich da auftut, ein echter bildungspolitischer Missstand. Denn auch wenn sich ein Student dazu entschließen sollte, über sein Pensum hinaus zu studieren, so gibt es nicht einmal eine spezifische Methodikvorlesung in der Mathematik. Dies finde ich besonders bedauernd, da ich innerhalb der Musik (um einmal den gewagten Schritt des Vergleichs eines humanwissenschaftlichen Fachs und eines naturwissenschaftlichen

zu gehen) durch mein ganzes Studium hindurch erlebt habe, wie wichtig und bedeutsam methodisches Wissen in der Vermittlung eines Faches ist.

Ich hoffe, Sie etwas näher mit dem Gefühl in Berührung gebracht zu haben, was für mich, aber auch viele andere Studenten hinter der sehr theoretischen didaktischen Ausbildung steht. Und vielleicht eröffnet Ihnen das ja auch den Raum, die theoretischen Inhalte der Didaktik mit einigen praktischen Fragen zu ergänzen.

Nun könnte man meinen, dass der Mathematik-Erstfach-Student unter uns in seinen zusätzlich absolvierten Veranstaltungen zur Mathematik-Didaktik auch wie gefordert in Bereichen der Methodik ausgebildet wurde. Ein Blick auf die Seminar-Landschaft ließe diesen Schluss jedenfalls zu. Seminare des Formats „Didaktik der [...]“ wecken die Hoffnung auf greifbare methodische Bezüge. Mmmhh ... Schön wärs.

Womit ich (Martin) nicht gerechnet hatte, sind Seminalgestaltungen, die dem beharrlichen Einschenken von Wein gleicht, ohne jedoch jemals den Krug herzugeben oder etwas über den Ausschank preiszugeben. Gewiss sind inhaltliche Diskussionen notwendig und wichtig, leider setzte sich jedes von mir besuchte Seminar vorwiegend mit den Details des Lehrstoffs und dessen schulischen Auftretens auseinander. Die Frage nach der Methode war nicht Gegenstand eines Seminars. Dabei wäre es doch überhaupt einmal sinnvoll, ein Stück weit die Handwerkskunst, etwa der Visualisierung, der Gestaltung von Arbeitsblättern, der Arbeit mit Reisetagebüchern oder Expertenmethoden, zu diskutieren. Und spricht auch das geringe zur Verfügung stehende Stundenvolumen gegen eine verpflichtende Aufnahme für die Gesamtheit der LehramtsstudentInnen, so lechzen wir doch zumindest nach einem Angebot, einem Olivenzweig der Methodik.